



Tourismus und ökologische Netzwerke im Alpenraum

Welche Rolle spielt der Tourismus für die Vernetzung von Lebensräumen von Tieren und Pflanzen?

Unverwechselbare Landschaften sind Teil der lokalen Identität und ein wichtiges Kapital für den Tourismus. Weinbauterrassen oder markante Heckenlandschaften prägen beispielsweise entscheidend den Charakter einer Region. Solche strukturreichen, vielfältigen Landschaften beherbergen mit ihren vernetzten Lebensräumen eine Vielzahl von Tieren und Pflanzen. Touristinnen und Touristen erleben diese hohe Biodiversität als abwechslungsreiche und stimmungsvolle Umgebung. Naturnahe Fließgewässer mit ihrem Umfeld und andere Landschaftselemente verbinden als ökologische Korridore die Lebensräume von Tieren und Pflanzen. Als grüne Lungen sorgen sie aber auch für eine besse-

Mit 120 Millionen Feriengästen pro Jahr sind die Alpen eine der wichtigsten Tourismusregionen der Welt. Eine grosse Herausforderung für den ökologischen Verbund, die aber mit nachhaltigen Massnahmen bewältigt werden kann.

re Luftqualität und bieten attraktive Möglichkeiten für die Naherholung und den Tourismus. Der Tourismus kann also von einem Biotopverbund profitieren. Er kann diesen durch nachhaltige Angebote und Sensibilisierung der Besucher auch weiter fördern. Damit vernetzte Naturräume und der Tourismus voneinander profitieren können, braucht es die Bereitschaft der verschiedenen Interessensgruppen zusammenzuarbeiten, und zwar nicht nur des Tourismus und des Naturschutzes, sondern auch der Land-, Forst- und Wasserwirtschaft und der Jagd. Häufig treten indes Konflikte auf. Tourismusprojekte bzw. insbesondere die Folgen des intensiven Tourismus können die Landschaft und somit den Biotopverbund beeinträchtigen. Durch Hotelsiedlungen,

Skipisten und Verkehrsinfrastruktur werden die Verbindungen zwischen den Lebensräumen von Pflanzen und Tieren beeinträchtigt oder gar zerstört. Einige Sportarten und Erholungsaktivitäten stören Tiere und Pflanzen und verursachen Schäden in deren Lebensräumen. Problematisch sind insbesondere Sportarten, bei denen man sich abseits markierter Wege aufhält und damit in die Lebensräume der Tiere vordringt. Bewusstseinsbildung ist deswegen von grosser Bedeutung, damit z.B. Skitourengeher, Mountainbikerinnen und Kletterer die Naturmitbewohner möglichst wenig gefährden. Die Tourismusverantwortlichen haben es in der Hand, gemeinsam mit anderen beteiligten Akteuren Massnahmen zu ergreifen, um die Landschaft und vernetzte Naturräume nachhaltig zu sichern. Denn diese sind ihr wichtigstes Kapital.

So kann ich beitragen!

✓ Besucher und Sportlerinnen lenken

- Wege und Routen gut markieren
- ökologisch sensible Gebiete durch Besuchermanagement vor der Nutzung ausklammern, Ruhezeiten schaffen und entwickeln, zeitlich oder räumlich begrenzte Sperrungen einrichten
- Lenkungskonzepte insbesondere für problematische Sportaktivitäten und verschiedene Freizeitnutzungen entwickeln, Verbote vermeiden
- Weg von restriktiven hin zu kooperativen und sensibilisierenden Massnahmen
- Wo restriktive Massnahmen unumgänglich sind, deren Einhaltung kontrollieren, bei Zuwiderhandlungen rechtliche Konsequenzen einleiten
- Alternative Angebote in störungstoleranten Gebieten schaffen
- Mit Sportlern und Verbänden Abkommen zu naturfreundlicher Ausübung der Aktivitäten abschliessen

✓ Naturverträglichen Tourismus fördern

- Sanfte Mobilitäts- und Tourismusangebote schaffen
- Nur nachhaltige Projekte umsetzen
- Attraktivität der strukturreichen Landschaft vermarkten, Auszeichnungen schaffen
- Schutzgebiete mit Wanderwegen verbinden
- Auf künstliche Beschneidung verzichten und nachhaltige Alternativen anbieten
- Ausgleichmassnahmen einplanen

✓ Bewusstsein bei Besucherinnen und Sportlern steigern

- Sensibilisieren für den Mehrwert vernetzter Naturräume und die Bedeutung der Ruhezeiten, z.B. im Rahmen von Führungen
- Über richtige Verhaltensregeln aufklären mit Infoblättern, Beschilderungen, durch Aufsichtspersonal oder in Infozentren

✓ Möglichst keine neue Infrastruktur bauen

- Bestehende Infrastruktur ausnutzen und ökologisch aufwerten
- Beim Ausbau touristischer Angebote und Infrastruktur unterstützende Massnahmen zur Schaffung des ökologischen Verbunds umsetzen (siehe Infoblätter Naturschutz, Verkehr, Raumplanung, Wasser- und Forstwirtschaft)

✓ Konflikte mit dem Naturschutz, der Land-, Forst- und Wasserwirtschaft und der Jagd vermeiden

- Zielvorstellungen abstimmen und gemeinsam Lösungen finden
- Konflikte und Bedürfnisse der unterschiedlichen Interessensgruppen ernst nehmen

Die einzelnen Massnahmen sollten wenn möglich nicht isoliert umgesetzt werden, sondern in eine Strategie zur Schaffung eines ökologischen Verbunds eingebunden sein. Weitere Informationen im Massnahmenkatalog: www.alpine-ecological-network.org (en) unter Continuum Initiative/Measures.



Unsichtbare Grenzen sichtbar machen

Wenn für uns Menschen der Spass mit dem Sport beginnt, fängt für manche andere Bewohner der Natur Existenzkampf an. Für viele Tiere in den Alpen ist vor allem der Winter der «Flaschenhals» im Jahreslauf. Der Energieverlust bei einer panischen Flucht ist selbst für zähe Gamswild nur schwer zu verkraften.

Um Sportler auf die überlebenswichtigen Schutz- und Schonzeiten für Tiere und Pflanzen aufmerksam zu machen, wurde in Vorarlberg/A und in der Schweiz die Kampagne «Respektiere deine Grenzen» lanciert. Ziel ist es, möglichst viele Sporttreibende anzusprechen – sei es indirekt über Vermittlerinnen oder direkt, mit geeigneten Werbe- und Kommunikationsmassnahmen. www.respektiere-deine-grenzen.at (de)



Warum ökologische Vernetzung?

Die Alpen gehören zu den Gebieten mit der grössten biologischen Vielfalt in Europa. Tiere und Pflanzen benötigen im Laufe ihres Lebens-, Jahres- oder Tageszyklus Zugang zu unterschiedlichen

[Biodiversität erhalten]

Ressourcen und Lebensräumen, um sich artgerecht ernähren, ausbreiten und vermehren zu können. Bei ihren Wanderungen müssen sie dabei oft etliche Hindernisse überwinden. Zudem sind die Arten von der Einschränkung des Lebensraums betroffen, die menschliche Aktivitäten wie intensive Landnutzung und die zunehmende Zersiedelung der Landschaft verursachen. Die Vernetzung – und damit die Erreichbarkeit – der verschiedenen Gebiete hat daher einen entscheidenden Einfluss auf das Überleben von Populationen und Arten. Angesichts des Klimawandels gewinnt die Vernetzung zunehmend an Bedeutung. Die von den veränderten Klimabedingungen betroffenen Arten kön-

nen neue, für sie geeignete Lebensräume finden und ihr Areal verlagern. Konkrete Aktionen zur Schaffung ökologischer Netzwerke werden bisher vor allem auf lokaler Ebene umgesetzt. Verbundene Lebensräume sind aber nicht nur kleinräumig wichtig. Einige Tierarten wie zum Beispiel der Luchs, grosse Huftiere wie der Rothirsch oder Greifvögel wie der Bartgeier benötigen grossflächige, naturnahe Lebensräume. Um diese Arten in den Alpen zu erhalten, ist eine alpenweite Zusammenarbeit nötig. Vernetzungsmassnahmen verbessern nicht nur die Lebensbedingun-

[Den Menschen zu Gute]

gen von zahlreichen Tier- und Pflanzenarten. Natürliche und naturnahe Gebiete kommen auch den Menschen zu Gute, beispielsweise als Erholungsraum oder als Schutz vor Naturgefahren. Es existieren bereits zahlreiche Abkommen, Vereinbarungen und Initiativen, die ökologische Vernetzung fordern. Die Alpenländer haben sich mit dem Natur-

schutzprotokoll der Alpenkonvention und mit der Biodiversitätskonvention zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt verpflichtet. Auf europäischer Ebene wird aktiv am Aufbau eines paneuropäischen Netzwerks gearbeitet, in dem die Alpen eine zentrale Rolle spielen. Die ausgewiesenen Natura 2000-Gebiete oder Smaragd-Flächen sind wichtige Bausteine dieses Vorhabens. In diese Vereinbarungen und Initiativen sind wir alle, oft ohne es richtig zu wissen, eingebunden. Damit ein alpenweites ökologisches Netzwerk erfolgreich umgesetzt werden kann, ist es grundlegend, dass alle Akteure und auch die Bevölkerung einbezogen werden.

Die Natur in den Alpen in Zahlen:

- 4500 Pflanzenarten
- 45 % davon bis im Jahre 2100 vom Aussterben bedroht
- 450 km² für ein Luchsrevier
- 900 zumeist unverbundene Schutzgebiete